

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund“ und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neugegründete Seite oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die vierteljährliche Reklamezeit 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 686.

Redaktion Joh. Gernan.

Montag, 15. Dezember 1913. (Christiana, Fortun.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß 40. Jahrgang.

Centrums-Versammlung von Stadt und Landkreis Neuß.

1. Neuß, 15. Dezember.

Die auf gestern nachmittag im Saale der Bürgergesellschaft anberaumte Versammlung der Centrumpartei war trotz der mancherlei Abhaltungen und der Ungunst der Witterung aus Stadt und Land gut besucht. Und die Centrumsleute, die gekommen waren, haben es sicherlich nicht bereut, der hochinteressanten Veranstaltung beigewohnt zu haben. Der Vorsitzende des Wahlkomitees für den Stadt- und Landkreis Neuß, Herr Jakob Allen, eröffnete mit Worten herzlicher Begrüßung die Versammlung, deren zahlreicher Besuch beweist, daß die Treue und Begeisterung zu den Centrumsidealen, zum Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht in unserem Wahlkreise nicht erschöpfen sei und feste Wurzeln geschlagen habe. In schwerer Zeit sei die Centrumpartei gegründet worden, als es galt, eine Schutzwehr für die bedrängte katholische Kirche zu gründen. Die Zeiten sind ja besser geworden, aber der Kampf um die christliche Weltanschauung ist heute nicht weniger scharf und auch heute ist die Einigkeit in den Reihen der Centrumsleute nicht weniger nötig. Er brauche nur an den Kampf um die Schule zu erinnern. Das Centrum habe als politische Partei aber auch noch andere wichtige Aufgaben. Es erstrebe auf sozialem Gebiet einen gerechten Ausgleich herbeizuführen. Die Centrumpartei sei deshalb auch der stärkste Damm gegen die rote Flut. Wenn es für soziale Gesetze und deren Ausbau eintrete, so gelte sein Sorgen nicht weniger dem Handwerker- und Mittelstand, dessen genossenschaftlicher Zusammenschluß auf alle Weise gefördert werden solle. Schließlich habe auch das Centrum die Wahrung der politischen Freiheit auf seine Fahne geschrieben und wie es gewillt ist, für Gesetz und Recht einzutreten, haben die jüngsten Tage ja noch gezeigt. Seinem ganzen Wirken lege die Centrumpartei die Ideale der christlichen Weltanschauung zu Grunde. Die heutige Veranstaltung solle uns weiter befähigen in dem festen Entschluß in Treue fest zu halten am alten Centrum, wie es war, wie es ist und wie es sein soll. (Lebhafte Beifälle.)

Nachdem Herr Stadtverordneter Gode noch einige geschäftliche Mitteilungen gemacht und gebeten hatte, auch die finanzielle Unterstützung der Centrumpartei sich angelegen sein zu lassen, erteilte der Vorsitzende unserem, von der Versammlung lebhaft begrüßten Reichstagsabgeordneten Dr. Albrecht das Wort zu folgenden Ausführungen:

Wir stehen kurz vor dem Schluß des Jahres 1913. Dieses Jahr war in vielfacher Beziehung bedeutungsvoll und ereignisreich. Zunächst war es ausgezeichnet durch drei Gedenktage von größter Bedeutung. In erster Linie ist da zu nennen die 1600jährige Gedenkfeste an das Mailänder Edikt vom Jahr 313. Durch dieses ist den Christen im römischen Reich die freie Ausübung ihrer Religion gewährleistet worden. Was das bedeutet, springt in die Augen, wenn man bedenkt, daß erst wenige Jahre vorher die grausamste aller Christenverfolgungen, die Diokletianische, das römische Reich durchwühlte hatte. Dreihundert Jahre hatten die Verfolgungen: Hinrichtungen, Verbrennungen, Vermögensentziehungen gedauert; Millionen von Christen sind ihnen zum Opfer gefallen. Als dauerndes Denkmal an sie steht noch in Rom das Kolosseum, in welchem die Christen zur Belustigung der Menge den wilden Tieren zum Opfer hingeworfen wurden und dessen Boden buchstäblich mit Christenblut getränkt ist. Gewiß besteht aller Anlaß, freudig das Ereignis zu feiern, welches diesem traurigen Zustand ein Ende bereitet hat. Der beste Beweis für die Lebenskraft des Christentums liegt darin, daß es, nachdem ihm die Möglichkeit freier Entfaltung gegeben war, sich so rasch verbreitete, die römische Staatsreligion und den viele Anhänger zählenden Mithradienst so entschieden überwand, daß es bereits 67 Jahre später — im Jahre 380 — zur römischen Staatsreligion erklärt werden konnte.

Sind die ersten drei Jahrhunderte die Schreckenszeit für das Christentum gewesen, so waren sie aber auch seine Heldenzeiten. In ihr zeigte es sich, zu welchen Tugenden seine Anhänger befähigt sind. Wäre die Erinnerung an diese erste Zeit des Christentums stets wach bleiben, mögen die Tugenden der ersten Christen nie vergessen werden, sondern für ewige Zeiten vorbildlich bleiben! In diesem Jahre haben wir sodann die Vereinerung Deutschlands von der französischen Fremdherrschaft gefeiert. Zur Erinnerung an sie ist vor einigen Wochen ein großes Denkmal auf dem Deutschhause von Leipzig enthüllt worden.

War dahin Anfang des vorigen Jahrhunderts lag halt wiederum ganz darnieder, seine Selbstständigkeit sich stillig an Wodurch hat es damals seine Freiheit selbsthergeworben? Lediglich dadurch, daß es die Fremdherrschaft und schließlich erkannte, daß es der Krieg gegen seine widergewann und darum ist als eine Schmach empfand.

wurde als ein heiliger Krieg aufgenommen, man begeisterte sich für die Ideale der Religion und Freiheit, für die sein Leben hinzugeben, eine Freude und ein Ruhm sei.

Durch diese heilige Begeisterung, nicht allein durch die materiellen Mittel ist Napoleon besiegt worden. Dessen möge man immer eingedenk sein, wenn man an die gloriose Zeit der Befreiungskriege zurückdenkt; dann wird die Erinnerung auch von Nutzen sein für die Zukunft.

Wir haben endlich in diesem Jahre gefeiert das 25jährige Regierungsjubiläum unseres erhabenen Kaisers und Königs. Was dieser für Deutschland gewesen ist, wird in vollem Umfange erst die Zukunft zu würdigen wissen; sie wird in ihm einen der besten Fürsten erkennen, die je gewesen sind. Die Vorgesetzten im Lande sollten sich von dem Auslande belehren lassen, das uns um ihn beneidet. Seiner Weisheit, ich möchte sagen, seiner Weisheit allein, verdanken wir, daß uns der Friebe bis jetzt erhalten worden ist. Er ist voller Begeisterung für alle Ideale und ich bin überzeugt, daß die große weltgeschichtliche Bedeutung des an dieser Stelle erwähnten Kaisers Edikts von keinem im Reiche mehr gewürdigt wird als von ihm. Ich würde den Rahmen meines Vortrages überschreiten, wenn ich aufzählen wollte, was alles er für Deutschland getan hat; nur daran will ich erinnern, daß durch seine Weisheit im Laufe dieses Jahres die leidige Welkenfrage in der elegantesten und schönsten Weise gelöst worden ist. Wie er es gemacht hat, so war es richtig, alles andere wäre falsch gewesen; das mögen sich die Kritiker gesagt sein lassen. In den letzten Tagen endlich hat er durch sein Eingreifen in die bayerische Borkommnisse eine Schlichte geschaffen, die ein weiteres Auswachen des Konflikts zwischen Militär- und Zivilgewalt unmöglich macht. Ich gebe mich der sicheren Hoffnung hin, daß er auch dafür sorgen wird, daß Verfassung und Gesetz in Elb-Lothringen in Zukunft respektiert werden.

Zu Beginn dieses Jahres war der politische Horizont sehr bewölkt. Auf dem Balkan hatten die verbündeten christlichen Staaten die Türkei vollständig niedergeworfen. In ihrer Vereinigung zu einem Balkanbunde stellten sie eine Macht dar, die für Österreich sehr gefährlich werden konnte. Es brach sich die Ueberzeugung durch, daß im Falle eines europäischen Krieges der Balkanbund auf Seiten der Feinde Deutschlands und Österreichs stehen und daß Österreich den allgrößten Teil seiner Heeresmacht nötig haben werde, um sich gegen seinen Angriff zu rufen, daß es also nur im Kampfe gegen Rußland und Frankreich nur geringe Hilfe werde leisten können. Aus diesem Grunde wurde eine Ergänzung unserer Rüstung und eine Vermehrung unserer Heeresmacht für unbedingt notwendig gehalten. Als daher die verbündeten Regierungen eine diesbezügliche Gesetzesvorlage einbrachten, wurde diese im ganzen Lande freudig begrüßt. Noch niemals, solange das Reich besteht, ist eine Militärvorlage so glatt durchgegangen wie die letzte. Durch sie wird die Präsenzstärke des Heeres um 117 000 Mann erhöht, wobei sich nächsten 650 000 Gemeine betragen wird, d. i. 1,02 Prozent der Bevölkerungszahl bei Zugrundelegung der letzten Volkszählung vom 1. Dezember 1910, die eine ortsanständige Bevölkerung von 64 925 933 Köpfen feststellte. Zu bemerken ist übrigens, daß die Präsenzstärke in Frankreich nach Durchführung der dort beschlossenen dreijährigen Dienstzeit noch erheblich größer sein wird; der Wert des französischen Heeres wird aber dadurch sehr herabgedrückt, daß man dort, um die hohe Zahl herauszubekommen, auch viele Leute eingestellt hat, die nach unserer Auffassung völlig dienstuntauglich sind.

Zu den erwähnten 117 000 Gemeinen treten hinzu 4000 Offiziere und 15 000 Unteroffiziere, so daß die Stärke der Vermehrung im Ganzen ca. 136 000 Mann betragen wird. Eine solche Größe hatten während des dreißigjährigen Krieges die Armeen der sämtlichen Kriegsführenden nicht einmal zusammen genommen; während dieses Krieges hat ein Feldherr wohl niemals mehr als 30–40 Tausend Mann unter seinem Kommando gehabt. Im ganzen wird unser Heer demnach in Friedenszeiten ungefähr 750 000 Mann stark sein. Was das heißt, wird klar, bei der Erwägung, daß an der Völkerschlacht bei Leipzig im Ganzen 480 000 Mann (300 000 Verbündete und 180 000 Franzosen) teilgenommen haben.

Ein großer Vorteil der Heeresvermehrung liegt darin, daß bei einem demnächstigen Kriegsausbruch nicht viele tausend diensttaugliche junge Leute zurückbleiben und beim Eintritt der Gefahr erst ausgebildet werden müssen, daß diese vielmehr künftig sofort zur Verfügung stehen und infolgedessen ältere Jahrgänge, vielfach Männer mit Frau und Kind nicht mehr sofort und in erster Linie gegen den Feind geführt werden müssen.

Die durch die Militärvorlage verursachten Mehrkosten bestehen nicht nur in den Kosten, die zur Unterhaltung der neuen Mannschaften aufzuwenden sind; es sind vielmehr auch große Ausgaben erforderlich für Bekleidung und Ausrüstung der Mannschaften, für Unterkunft, für neue Übungsplätze. Außerdem sollen die Festungen, namentlich

die an der Ostgrenze gelegenen, erheblich verstärkt werden. Hierfür allein sind 210 Millionen Mark in Rechnung gestellt.

Im Ganzen sind erforderlich geworden 1 Milliarde Mark an einmaligen und 200 Millionen an dauernden Ausgaben. Daß diese gewaltigen Ausgaben aufgebracht worden sind, daß gleichzeitig mit der Heeresvermehrung die Deckung verschafft worden ist, ist eine Auszeichnung des Reichstages. Sie ist nur möglich geworden, durch das einmütige Zusammenarbeiten aller bürgerlichen Parteien. Sie hat auch auf das Ausland den größten Eindruck gemacht. Diese Erwägung wird jeden Patriot zu dem Bewußtsein bringen, daß die Steuern im Einzelnen Mängel haben und daß sie nur unter Eingriff in die historischen Befugnisse der Einzelstaaten aufgebracht werden konnten. Der Satz: „Nicht kennt kein Gebot“ gilt wie überhaupt im praktischen Leben so namentlich auch in der Steuer- und Abgabengabe. Auch mir persönlich haben einzelne der Steuern nicht gefallen. Zum Teil habe ich mein Urteil bei öfterer ruhiger Ueberlegung modifiziert und zum anderen Teil tröste ich mich eben mit dem Gedanken, daß, da bessere Steuern nicht in Frage kamen, es ohne die im Gehege enthaltenen Steuern eben nicht ging.

Wenn ich nun zur Betrachtung der neuen Steuern übergehe, so beginne ich zweckmäßig mit der wichtigsten Steuer dem

Außerordentlichen Wehrbeitrag.

Zur Deckung der einmaligen Ausgaben und des sich bis 1917 in Höhe von 182 Millionen Mark erforderlichen Defizits mußte im Ganzen eine Milliarde Mark aufgebracht werden. Wie sollte das geschehen? Durch neue Steuern? Daran war nicht zu denken, da ja die Aufbringung der zur Deckung der laufenden Ausgaben erforderlichen Steuern den größten Schwierigkeiten begegnete. Durch eine Anleihe? Auch der Weg war ungangbar. Bei der Geldknappheit wäre sie nur unter den ungünstigsten Bedingungen möglich gewesen und sodann hätte die hohe Verzinsung, die sie hätte haben müssen, den an sich schon niedrigen Kurs der vorhandenen Anleihen in verhängnisvoller Weise noch mehr herabgedrückt. Es blieb also kein Weg offen, als der, der tatsächlich beschritten wurde: Es wurde beschloffen, die erforderliche Summe durch eine einmalige Abgabe von Vermögen und Einkommen aufzubringen. Der Wehrbeitrag hat große Ähnlichkeit mit einer Contribution, wie sie für gewöhnlich nur in Kriegszeiten erhoben wird. Die Parteien, die ihn bewilligt haben, waren deshalb auch alle — ebenso wie die verbündeten Regierungen — der Ansicht, daß es sich bei ihm um eine durch die Not gebotene einmalige Abgabe handle, daß er aber nicht zu einer dauernden Abgabe werden dürfe. Der Wehrbeitrag wird, wie gesagt, erhoben vom Vermögen und vom Einkommen. Dabei ist jedoch zu beachten, daß er niemals erhoben wird, von Vermögen die nicht größer sind, als 10 000 Mark. Beträgt das Einkommen des Beitragspflichtigen nicht mehr als 4000 Mark, so bleibt sogar ein Vermögen bis zu 30 000 Mark frei und beträgt das Einkommen nicht mehr als 2000 Mark, so bleibt sogar ein Vermögen bis zu 50 000 Mark frei.

Das Einkommen unterliegt dem Wehrbeitrag erst, wenn es größer ist als 5000 Mark. Der Wehrbeitrag ist progressiv. Bei Vermögen beträgt er 0,15 bis 1,50 Prozent und bei Einkommen 1 bis 8 Prozent. Zu beachten ist das Mindestprivileg, das darin besteht, daß für das dritte und jedes folgende minderjährige Kind des Beitragspflichtigen, dem er auf Grund gesetzlicher Bestimmung den Unterhalt gewährt, 5 Prozent des Beitrags abgezogen werden können.

Damit keine Doppelbesteuerung eintrete, ist bestimmt, daß von dem steuerpflichtigen Einkommen zunächst 5 Prozent Zinsen des Vermögens abgezogen werden.

Machen wir uns die Sache an einigen Beispielen klar! Jemand hat ein Vermögen von 30 000 Mark und ein Einkommen von 2000 Mark. Er hat keinen Wehrbeitrag zu zahlen: Vom Einkommen nicht, weil dieses nicht 5000 Mark übersteigt, und vom Vermögen nicht, weil, wenn das Einkommen nicht mehr als 2000 Mark beträgt, die Vermögen bis zu 50 000 Mark frei bleiben.

Zweiter Fall: Jemand besitzt kein Vermögen, hat aber ein Einkommen von 11 000 Mark. Er bezahlt selbstredend keinen Wehrbeitrag aus dem Vermögen; aus seinem Einkommen aber einen solchen von 1,2 Prozent gleich 132 Mark.

Dritter Fall: Jemand hat 90 000 Mark Vermögen und 30 000 Mark Einkommen. Der Wehrbeitrag beträgt aus Vermögen 0,15 Prozent aus 50 000 Mark, gleich 75 Mark, und 0,35 Prozent aus 40 000 Mark, gleich 140 Mark, Summa 215 Mark.

Bei Berechnung des Wehrbeitrages aus dem Einkommen werden zunächst von den 30 000 Mark die Zinsen zu 5 Prozent von 90 000 gleich 4500 abgezogen. Es bleiben also als Einkommen 15 500 Mark. Davon beträgt der Wehrbeitrag 1,4 Prozent gleich 217 Mark. Zusammen 432 Mark.

Es wird damit gerechnet, daß der Wehrbeitrag einbringt: aus Privatvermögen 830 Millionen Mark, aus Einkommen 80 Millionen Mark und von Mittelschleppern 40 Millionen Mark, zusammen

1 Milliarde Mark. Er ist in drei Raten zu zahlen. Sollte sich bei Zahlung der beiden ersten Raten herausstellen, daß er in Wirklichkeit mehr aufliegen würde, als angenommen ist, so ist die dritte Rate entsprechend zu kürzen.

Von größter Bedeutung ist die Bestimmung des Gesetzes über den sog. Generalpardon, deren Verzögerung nicht genug empfunden werden kann. Das Gesetz bestimmt: Gibt ein Beitragspflichtiger bei der Veranlagung zum Wehrbeitrag oder in der Zwischenzeit seit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bei der Veranlagung zu einer direkten Staats- oder Gemeindesteuer Vermögen oder Einkommen an, das bisher der Besteuerung durch einen Bundesstaat oder eine Gemeinde entzogen worden ist, so bleibt er von der landesgesetzlichen Strafe und der Verpflichtung der Nachzahlung der Steuer für frühere Jahre frei.

Beiführer.

Während eine Einigung über den außerordentlichen einmaligen Wehrbeitrag im Reichstage verhältnismäßig rasch erzielt worden war, entstand großer Streit über die „Beiführer“, die bestimmt sein sollte, einen Teil der laufenden Ausgaben zu decken. Einigkeit bestand nur darüber, daß wirklich der Besitz herangezogen werden sollte, daß keine neuen Steuern auf die Massentumsumsätze gelegt werden dürften; aber darüber, wie diese Steuer zu gestalten sei, gingen die Meinungen zunächst weit auseinander. Der Vorstoß der verbündeten Regierungen ging in erster Linie dahin, daß zur Deckung der fortwährenden Ausgaben rund 80 Millionen Mark auf dem Umweg über die Einzelstaaten aufgebracht werden sollten; von anderer Seite wurde eine Reichsvermögenssteuer, wieder von anderer Seite eine Reichseinkommensteuer vorgeschlagen. Schließlich einigte sich die Mehrheit des Reichstages auf die

Vermögenssteuer.

Den Ausgangspunkt für diese Steuer bildet das Vermögen einer physischen Person, (juristische Personen wie Aktiengesellschaften und dergl. werden nicht veranlagt.) wie es zum Zwecke der Erhebung des Wehrbeitrages ermittelt ist. Alle drei Jahre wird nun festgestellt, welchen Zuwachs dieses Vermögen erfahren hat und dieser Zuwachs bildet den Gegenstand der Besteuerung. Das Gesetz umfaßt jeden Zuwachs und zwar

a) den Vermögenserwerb auf Grund von Rechts-titeln die dem Erbrecht angehören, ferner auf Grund von unentgeltlichen Zuwendungen unter Lebenden. Es wird also auch — und aus diesem Grunde war das Gesetz für eine Anzahl von Abgeordneten unannehmbar — das Kindeserbe erfaßt.

b) das Gesetz umfaßt ferner den Vermögenserwerb durch Spekulationsgewinne und infolge sonstiger Glücksfälle (Lotteriegewinne).

c) die Erhöhung durch Wertsteigerung einzelner Vermögensgegenstände z. B. Grundstücke, Wertpapiere.

d) die Vermögensbildung aus erspartem Einkommen. Beträgt der Zuwachs keine 10 000 Mark, etwa nur 5000 Mark, so bleibt er für die betreffende Periode steuerfrei. Nachhin über in der darauffolgenden Periode z. B. 8000 Mark zu, so ergibt sich ein steuerpflichtiger Zuwachs von 13 000 Mark. Ergibt sich während einer Veranlagungsperiode eine Verminderung des Gesamtvermögens, so wird der spätere Zuwachs nur soweit versteuert, als er nicht schon früher von der Beiführer erfaßt wurde. Sollte z. B. jemand im Jahre 1914 ein Vermögen von 50 000 Mark, das bis zum Jahre 1907 auf 100 000 Mark angewachsen, dann aber bis 1920 auf 80 000 Mark heruntergegangen, im Jahre 1923 aber wieder auf 120 000 Mark gestiegen war, so hat er dann nicht einen Zuwachs von 40 000 Mark, sondern nur von 20 000 Mark zu versteuern.

Beträgt das Gesamtvermögen keine 20 000 Mark, so ist keine Vermögenszuwachssteuer zu entrichten. Für die Veranlagung der Beiführer wird das Vermögen der Ehegatten regelmäßig aufammenge-rechnet.

Die Steuer beträgt 0,75 bis 1,50 Proz. Uebersteigt der Gesamtvermögen des steuerbaren Vermögens eines Steuerpflichtigen 100 000 Mark, so kommen zu den Originalfähigen Zuschläge, die von 0,1 Prozent bis 1 Prozent aufsteigen.

Zur Veranschaulichung ein paar Beispiele: Jemand hat 70 000 Vermögen, darunter 8000 Mark Zuwachs. Er hat nichts zu versteuern, weil der Zuwachs keine 10 000 Mark beträgt.

Zweites Beispiel: Gesamtvermögen 90 000 Mark, darunter 13 000 Mark Zuwachs. Beiführer 0,75 Prozent von 13 000 Mark, gleich 90 Mark.

Drittes Beispiel: Gesamtvermögen 3 Millionen Mark, darunter 200 000 Mark Vermögenszuwachs. Beiführer zunächst 1,05 Prozent und dazu, weil das gesamte steuerbare Vermögen 3 Millionen Mark beträgt, 0,8 Prozent Zuschlag, zusammen also 1,85 Prozent von 200 000 Mark, gleich 3700 Mark.

Es wird damit gerechnet, daß die Beiführer einbringt aus

1. Zuwachs durch eigenen Erwerb 59,5 Millionen, 2. Zuwachs infolge Erbganges 41,5 Millionen, zusammen 101 Millionen, oder bei Veränd-

Rückführung des auch hier geltenden Kinderprivilegs rund 100 Millionen Mark.
Wie ich bereits gesagt habe, ist die Besteuerung erst nach langen Auseinandersetzungen beschlossen worden und auch die meisten Centrumsmitglieder, die ihr schließlich zugestimmt haben, haben das nur schweren Herzens getan, weil sie keinen anderen Ausweg wußten.

Dieser Steuer ist zunächst vorgeworfen worden, daß sie, wenn auch nicht gegen den Wortlaut, so doch gegen den Sinn der Reichsverfassung verstoße, der dahin gehe, daß dem Reiche nur die indirekten Steuern, die direkten aber den Bundesstaaten zufallen; lege das Reich seine Hand nun auch auf die direkten Steuern, so begehe es einen Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten. Diese Bedenken sind meines Erachtens beachtlich, aber nicht durchschlagend. Richtig ist, daß die Finanzhoheit der Einzelstaaten tatsächlich beeinträchtigt wird, wenn das Reich sich auch der direkten Steuern bemächtigt. Die Beeinträchtigung der Rechte der Einzelstaaten ist aber eben im Wesen des Reiches begründet. Aus dem föderativen Charakter des Reiches folgt nur, daß dieses seine Machtbefugnisse nicht ohne Not ausdehnen soll. Ein derartiger Notfall lag aber vor. Ich vermag auch nicht einzusehen, wie die Finanzhoheit der Einzelstaaten weniger beeinträchtigt worden wäre, wenn das Reich die Besteuerung nicht selbst festsetzt, sondern ihre Festsetzung den Einzelstaaten überlassen hätte. Die Festsetzung wäre dann doch auf Grund des vom Reiche ausgeübten Zwanges vorgenommen worden. Der Umweg über die Einzelstaaten hätte die schlimme Folge gehabt, daß dann der Kampf um die Art der Besteuerung auch noch in die Einzelstaaten verlagert worden wäre. Gegen die Besteuerung ist von Seiten des Handels und der Industrie eingewandt worden, daß sie eine Bestrafung des Spar- und Erwerbszweckes darstelle. Richtig ist, daß die Steuer die städtischen Vermögen mehr erfaßt als die ländlichen. Das kommt aber daher, daß die Ersteren sich viermal so schnell vermehren als diese. Die städtischen Vermögen haben also ein vierfach größeres Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens und dieses größere Interesse rechtfertigt auch die stärkere Heranziehung zur Steuer.

Vor allem hat man sich dagegen gewehrt, daß die Besteuerung auch das Kindserbe erfasse, indem man gesagt hat, daß der Erwerb, den das Kind von seinen Eltern mache, seinen neuen Erwerb darstelle, indem das Kind schon zu Lebzeiten der Eltern gewissermaßen Mitgenuss am Familiengut gehabt habe. Es war unmöglich, dieser Auffassung zum Siege zu verhelfen mit Rücksicht auf die Stimmverhältnisse im Reichstage. Wäre die Vermögenszuwachssteuer nicht angenommen worden, so wäre sicher das Erbschaftsteuergesetz von 1909, welches für die Kinder und Ehegatten eine Erbschaftsteuer festsetzte, durchgebrungen und dieses wäre noch erheblich drückender gewesen, was schon daraus hervorgeht, daß bei ihm ein Ertrag von 80 Millionen herauskommen wäre, während bei der Vermögenszuwachssteuer aus sämtlichen Erbschaften nur 41,5 Millionen herauskommen sollten. Das macht auf die Erbschaften von Eltern auf Kinder etwa 30 Millionen.

In der Erkenntnis, daß sich auf die Dauer eine Besteuerung des Kindserbes nicht werde verhindern lassen, habe ich im Jahre 1905 als Berichterstatter der Kommission bei Beratung des Erbschaftsteuergesetzes einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, wonach eine Nachlasssteuer eingerichtet werden sollte. Diese Steuer sollte im ganzen 33 Millionen Mark einbringen. Das machte auf die Erbschaften der Eltern an die Kinder etwa 24 Millionen Mark. Außerdem wäre nach meinem Entwurf die Steuer in zehn unprogressiven Stufen zu entrichten gewesen. Bei Annahme meines Entwurfes wären also die Kinder noch viel besser gestellt.

An zweiter Stelle war zur Deckung der laufenden Ausgaben von den verbundenen Regierungen ein

Erbschaft des Reiches

vorgeschlagen. Ab intestato d. i. kraft Gesetzes sollten zur Erbschaft nur noch die Erben der ersten und zweiten Ordnung treten sein, d. h. die Kinder und deren Abkömmlinge und die Eltern und deren Abkömmlinge. Onkeln, Tanten und Vetter sollten schon nicht mehr kraft Gesetzes erben, erst recht nicht die entfernteren Verwandten. Die Steuer sollte im ersten Jahre (1903) 5 und in den späteren Jahren jährlich 15 Millionen Mark ausbringen.

Zur Rechtfertigung des Gesetzes war in den Motiven darauf hingewiesen, daß der Familienfiskus seit der ersten und zweiten Ordnung sich gegenständig kaum mehr als Verwandte betrachten. Diese Behauptung kann nicht als richtig zugegeben werden; ebensowenig kann zugegeben werden, daß es Aufgabe der Reichsregierung sei, ihrerseits die Aufhebung des Familienfiskus zu beschleunigen. Auch sonstige Gründe sprechen entschieden gegen das Gesetz. Von ihm würden nur diejenigen betroffen werden, die keine leibliche Verfügung errichtet haben, das wären die Unerfahrenen, die wegen jugendlichen Alters oder mangelnder Geschäftsfähigkeit von der Errichtung eines Testaments ausgeschlossen, diejenigen, die durch plötzlichen Todesfall an der Testamentserrichtung verhindert usw.

Das Gesetz ist denn auch einstweilen nicht zur Verabschiedung gelangt. Um den dadurch verursachten Steuerausfall zu decken, ist eine Erhöhung einzelner Sätze des Erbschaftsteuergesetzes vorgenommen worden. Die Geschwisterkinder müssen jetzt (statt 4 Prozent) 5 Prozent zahlen und die Geschwisterkinderkinder (statt 6 Prozent) 8 Prozent. Die Erben der letzten Klasse endlich (statt 10 Prozent) 12 Prozent. Mit dieser Erhöhung kann ich mich gar nicht einverstanden erklären. Die Erhöhung der Steuer der Geschwisterkinder gegenüber der Steuer der Geschwister ist ungerecht und die Erhöhung der Steuer der letzten Klasse von 10 auf 12 Prozent überschreitet meines Erachtens jedes verständliche Maß. Zum Mindesten hätte bei einer derartigen Erhöhung der Steuer der Kreis der Steuerbefreiungen weiter gezogen werden müssen. Ich will hoffen, daß bei einer späteren Gelegenheit die gemachten Fehler wieder verbessert werden.

Weitere Erträge wurden sodann verschafft durch die Erhöhung der

Stempelabgaben.

Die Stempelabgaben auf Gesellschaftsverträge sollen 28 Millionen Mark und die auf Versicherungsbeträge 22 Millionen Mark einbringen, zusammen also 50 Millionen Mark. Endlich ist beschlossen worden, daß die

Zuckersteuer.

deren Heruntersetzung von 14 auf 10 Mark im Jahre 1912 beschlossen worden war, in der alten Höhe weiter erhoben werden soll. Von der Heruntersetzung hätten übrigens die Konsumenten und die Landwirtschaft keinen Nutzen gehabt, sondern nur die Zuckerfabriken.

Das sind die beschlossenen Steuern, alles Steuern, von denen der kleine Mann nicht betroffen wird, die nur von den Besitzenden zu tragen sind.

Die Steuern, deren Erhebung in diesem Jahre beschlossen worden ist, sind gewaltig: 1 Milliarde Wehrbeitrag und 200 Millionen laufende Steuern. Die Steuern sind bewilligt worden, weil ihre Bewilligung notwendig erschien, um unser Vaterland gegen jeden auswärtigen Angriff zu sichern. Nach menschlicher Berechnung ist dieser Zweck aber auch voll erreicht worden und können wir hoffen, für absehbare Zeit von einer weiteren Militärvorlage und neuen Steuern bewahrt zu bleiben.

Im Laufe des verflossenen Jahres haben sich auf dem Balkan die Verhältnisse sehr verändert. Der Balkanbund hat sich aufgelöst und zwischen den ehemaligen Verbündeten ist es zu einem schweren Kriege gekommen. Verschuldet worden ist dieser Krieg durch den Uebermut Bulgariens, das namentlich den Griechen den ihnen gebührenden Anteil an der türkischen Beute nicht gönnen wollte. Auch Serbien gegenüber war Bulgarien ungeachtet. Nach dem Vertrage, den diese beiden Staaten vor Beginn des Krieges über die Verteilung der zu erobernden Gebiete geschlossen hatten, sollte Serbien Albanien erhalten. Nachdem die Großmächte erklärt hatten, daß Albanien ein selbständiger Staat werden solle, wäre eine Revision des serbisch-bulgarischen Teilungsplanes vorzunehmen gewesen. Dem widersetzte sich aber hartnäckig Bulgarien. Sein Widerstand war um so ungerechtfertigter, als ihm die Eroberung von Adrianopel nur gelungen war, nachdem ihm die Serben ein Hilfskorps von 60 000 Mann und schwere Belagerungsgeschütze geschickt hatten. Der Traum Bulgariens war es, auf dem Balkan die Oberherrlichkeit zu erlangen. König Ferdinand II. beabsichtigte, unter dem Namen Simeon II. seinen Einzug in Konstantinopel zu halten. Es ist mir das Wiener Gespräch genannt worden, in dem er seine neue Wäsche mit dem Zeichen S befehlen lassen soll. Der Krieg zwischen den Verbündeten ist vollständig zu Ungunsten Bulgariens ausgefallen. Es hat den größten Teil seiner Eroberungen an Serbien und Griechenland herausgeben müssen. Die Türkei hat die Ohnmacht Bulgariens benutzt, um Osthagien mit Adrianopel zurückzuerobern und Rumänien hat Bulgarien Silistria und einen nicht unbedeutenden Landstrich zum schwarzen Meer hin abgenommen.

Infolge des blutigen Balkankrieges sind die slavischen Balkanstaaten untereinander aufs heftigste verfeindet, den slavischen Staaten stehen Rumänien und Griechenland mißtrauisch gegenüber.

Es ist nur eine Frage der Zeit, wann es zu einem neuen Balkankriege kommen wird. Jedenfalls ist für absehbare Zeit nicht damit zu rechnen, daß die Balkanstaaten sich zu einem neuen Bunde vereinigen werden, der Österreich gefährlich werden könnte. Sollte Österreich mit einzelnen Balkanstaaten, z. B. Serbien und Montenegro in Krieg geraten, so würde ihm in Bulgarien sofort ein Bundesgenosse fehlen. Ist aber Österreich nicht mehr durch den Balkanbund lahm gelegt, dann ist es wieder in der Lage, uns im Falle eines Krieges mit Rußland und Frankreich wirksam beizustehen. Insofern ist durch den zweiten Balkankrieg auch unsere auswärtige Lage erheblich verbessert worden.

Ebenso unruhig wie auf dem Balkan sind die politischen Verhältnisse in der Türkei. Wenn England nicht wegen der vielen Mohammedaner, die unter seinem Scepter leben, ein Interesse daran hätte, die Autorität des Sultans als des geistlichen Oberhauptes der Mohammedaner aufrecht zu erhalten, wäre sie wohl aufgeteilt. In der Türkei gährt es an allen Punkten: Die Araber wollen das Kalifat an sich reißen und sich von der Türkei frei machen, Armenien will zu Rußland, Syrien strebt nach Selbständigkeit, wird außerdem von Frankreich begehrt. Kommt es zur Auflösung der Türkei, so gibt es jedenfalls einen großen Krieg. Offenlich versteht es dann unsere Diplomatie, unsere Interessen erfolgreich zu vertreten, ohne daß wir in den Krieg hineingezogen werden.

Unsere Nachbarn Rußland, Frankreich und England gegenüber sind unsere Beziehungen nicht mehr so ungezügelt wie im Vorjahre. In unserem Verhältnis zu Rußland kommt uns zuflute, daß Österreich wieder aktionsfähig geworden ist. Wir sind friedliebend. Was unsere Gegner von einem Angriffe zurückhält, ist die Achtung vor unserer Stärke, dann aber auch die immer tiefere Wurzel schlagende Überzeugung, daß ein allgemeiner Krieg unfähiges Unglück über Europa bringen würde und zwar nicht nur über die Besiegten, sondern auch über die Sieger.

Von größter wirtschaftlicher Bedeutung wird die im nächsten Jahre erfolgende Eröffnung des Panamakanals sein. Noch vor wenigen Jahren setzte man auf die große Hoffnungen und war der Ansicht, daß der Kanal einen wirtschaftlichen Aufschwung in der ganzen Welt verursachen werde. Ich habe in einem vor vier Jahren im Staatslegikon veröffentlichten Artikel vor dieser Auffassung gewarnt und gesagt, daß nach meiner Überzeugung die Vereinigten Staaten von Amerika, die den Kanal auf ihre alleinigen Kosten gebaut, ihn auch ihren Zwecken dienlich machen würden. So wird es kommen. Der Kanal wird es den Vereinigten Staaten ermöglichen, politisch und wirtschaftlich in die Verhältnisse der an der Westküste Südamerikas gelegenen Staaten einzugreifen. Das werden sie tun unter Zurückdrängung unseres Handels und unserer Schifffahrt. In militärischer Beziehung wird der Kanal eine Verdoppelung des

Wertes der amerikanischen Flotte bedeuten, indem er die Möglichkeit gibt, die Flotte jederzeit aus dem Atlantischen Ozean in den Stillen Ozean zu versetzen und umgekehrt. Den Amerikanern wird der Kanal soviel Nutzen bringen, daß sie nach meiner Meinung bald dazu übergehen werden, noch einen zweiten Kanal, den Nikaraguanakanal zu bauen. Durch den Kanalbau kommt Amerika am meisten England ins Gehege, dessen Oberherrschaft zur See durch ihn herabgedrückt wird. Unter diesem Gesichtspunkte kann der Kanalbau uns nur willkommen sein.

Ungefähr zur gleichen Zeit wie der Panamakanal wird die Vergrößerung unseres Kaiser Wilhelm-Kanals, der die Nordsee mit der Ostsee verbindet, vollendet sein. Wir werden dann in der Lage sein, auch die größten Kriegsschiffe aus dem einen Meer in das andere gelangen zu lassen. Damit würde dann auch unsere Küstung zur See vollendet sein.

Wie Sie sehen, ist unsererseits alles getan, um unser Vaterland zu Wasser und zu Lande stark zu machen, sodaß wir im Vertrauen auf die Vorlesung Gottes dem heran kommenden neuen Jahre mit Zuversicht entgegen sehen können.

Der etwa anberaumte, von hohen politischen und vaterländischen Gesichtspunkten getragenen Rede folgte die Verammlung bis zum Schluß mit ununterbrochener Spannung, um dann in stürmischem Beifall unsern hochverehrten Vertreter im Reichstage die uneingeschränkte Zustimmung zu seiner und der Centrumpartei Haltung zum Ausdruck zu bringen.

Herr Harrer Brucherseifer sprach wohl aller Gedanken aus, als er erklärte, es sei ein wahres Vergnügen gewesen, den lichtvollen Ausführungen unseres Vertreters im Reichstage zu lauschen. Eine solche Rede sei für die Centrumpartei in Stadt und Land von höchster Bedeutung und auch von größter Notwendigkeit, und liebe wohl den Wunsch laut werden, solchen Centrumsverammlungen öfter beizuwohnen zu können. Der allergrößte Dank gebühre dem Redner für seine so klaren Darlegungen, die allen Zuhörern nicht nur interessant, sondern ein wahrer Genuß gewesen seien, die wieder einmal bewiesen haben, von welchen nationalen Gesichtspunkten sich die Centrumpartei leiten lasse. Aber darüber möge man sich keiner Täuschung hingeben, die Liebe zum Centrum sei nicht größer geworden, weder seitens der Parteien noch der Regierung, und deshalb müsse eben dasin geübt werden, daß die Centrumpartei eine Notwendigkeit für die Regierung bleibe. (Lebhafte Zustimmung.) Das Centrum sei eine soziale Partei, die mit ihrem Programm des gerechten Ausgleichs der Interessen der verschiedenen Stände so recht im Volke festen Fuß gefaßt habe. Dieser Vorzug sei aber auch eine Gefahr. Deshalb dürften die Anhänger der Centrumpartei auch von einem Opfer im Interesse eines gerechten Ausgleichs nicht zurücktreten. Besonders aber auch zur Wahrung der hohen religiösen Güter sei eine starke Centrumpartei notwendig. Wenn es auch keine katholische Partei sei, so verleihe es sich doch mit den übrigen christlichen Abgeordneten auf die großen fundamentalen Wahrheiten des Christentums zur Abwehr gegen den Ansturm des religiösen Liberalismus und Nihilismus. (Lebhafter Beifall.)

Für uns Katholiken ist das Centrum schon deshalb absolut notwendig, weil es allein für unsere religiösen Interessen eintritt. Darum haben wir die Pflicht, für das Centrum nachdrücklich einzutreten. Wir wollen deshalb dem Centrum die Treue wahren und uns immer aufs neue gerne begeistern lassen für seine Ideale, wie es heute in seiner vortrefflichen Rede unter verehrter Reichstagsabgeordneter getan habe. Er bitte zum Ausdruck dessen in ein Votum auf die Centrumpartei, besonders Herrn Dr. Am Jahnhoff, einzustimmen.

Mit freudiger Begeisterung stimmte die Verammlung in das Votum ein. Mit herzlichem Dank an die Herren Redner und der Bitte, die Anregungen und Vorlesungen des Abends im praktischen Leben auch zur Tat werden zu lassen, schloß der Vorsitzende die so glänzend verlaufene Versammlung.

Stadt-Nachrichten.

* Neuß, 15. Dezember.

Vermögenserklärungen für den Wehrbeitrag. Aus Anlaß der in der heutigen Nummer der Zeitung veröffentlichten Bekanntmachungen des Vorsitzenden der Veranlagungskommission wegen Abgabe der Steuererklärungen für das Jahr 1914 sowie wegen Abgabe der Vermögenserklärungen zur Veranlagung des Wehrbeitrages werden die Steuerpflichtigen noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam gemacht: Zur Abgabe einer Vermögenserklärung sind alle diejenigen Personen verpflichtet, die bisher (d. h. in diesem Steuerjahre) mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagt waren, ferner diejenigen Personen, die nach einem Vermögen von 20 000 Mk. und mehr bereits veranlagt waren oder denen ein Vermögen in dieser Höhe nach dem Stande vom 31. Dezember dieses Jahres beizumessen ist. Die Formulare zur Vermögenserklärung nebst Auszügen aus dem Wehrbeitragsgesetz zc. werden den Pflichtigen in einigen Tagen zugestellt. Die Deklarationspflicht besteht auch dann, wenn etwa vorläufig einem Pflichtigen dieser Art ein Formulare zur Vermögenserklärung nicht zugehen sollte. Einem solchen Steuerpflichtigen steht es frei, entweder ein Formulare an den in der Bekanntmachung bezeichneten Stellen in Empfang zu nehmen, oder sich auf dem Bureau der Veranlagungskommission, Königstraße 50 hier selbst, über seine Verpflichtungen Gewissheit zu verschaffen. Im übrigen ist in Zweifelsfällen zur Vermeidung von Weiterungen den Pflichtigen zu empfehlen, freiwillig eine Vermögenserklärung abzugeben.

Diejenigen Personen, die bisher nach einem Vermögen von mehr als 10 000 Mk. und weniger als 20 000 Mk. veranlagt waren bzw. zu veranlagten sind, sind verpflichtet, auf eine besondere Aufforderung eine Vermögenserklärung innerhalb der ihnen bekannt zu gebenden Frist abzugeben.

Die Frist zur Einreichung der Vermögenserklä-

cungen ausfolge der öffentlichen Bekanntmachung ist auf die Zeit vom 4. bis einschl. 20. Jan. 1914 festgelegt. Fristverlängerungen zur Einreichung der Steuer- und Vermögenserklärungen können für die benachteiligten Veranlagten mit Rücksicht darauf, daß den Veranlagungsbehörden zum Abschluß der umfangreichen Arbeiten eine kurze Zeit zur Verfügung steht, nur ausnahmsweise und bei ausreichender Begründung gewährt werden. Allen Pflichtigen ist daher zu empfehlen, die für die Bewertung ihrer Vermögenswerte erforderlichen Feststellungen schon jetzt zu treffen. Bei Zweifeln über die Berechnung von Vermögenswerten empfiehlt es sich, Auskunft im Bureau der Veranlagungskommission, Königstraße 50 hier selbst, schon vor Beginn der Deklarationsfrist einzuziehen.

Schließlich werden die Pflichtigen noch darauf aufmerksam gemacht, daß in den letzten Tagen vor Ablauf der Deklarationsfrist im Bureau der Veranlagungskommission ein großer Andrang herrscht. Es empfiehlt sich aus diesem Grunde, insbesondere die protokolllarischen Vermögenserklärungen möglichst schon in den ersten Tagen der festgesetzten Frist abzugeben.

Auf den sog. Generalparolen wegen früherer unrichtiger Angaben in Steuererklärungen, auf welchen die Bekanntmachung, betreffend den Wehrbeitrag, verweist, sei noch besonders aufmerksam gemacht.

In wichtigeren Angelegenheiten ist der Vorsitzende der Veranlagungskommission zur persönlichen Entgegennahme von Erklärungen bereit.

Die hiesige Allgemeine Christenversammlung hielt gestern unter dem Vorsitze des Herrn Heinrich Frings eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche einstimmig folgenden Beschluß faßte: Die Gewährung freier ärztlicher Behandlung in natura für Familienangehörigen, wie sie das jetzige Statut vorsieht, wird aufgehoben. Dagegen soll die Gewährung von Medikamenten und Heilmitteln vorläufig bis 1. April 1914 stattfinden. Weiterhin wird der Vorstand bevollmächtigt, sonstige prozentuale Zuwendungen im Rahmen der bisherigen Aufwendungen für die Familienkasse zu machen.

Volks-Musik-Abende. Nachdem Frau Dr. Dreßmann ihre Zusage, im Volks-Musik-Abend am 15. Februar mitzuwirken, zurückgezogen hat, ist Melanie Frein von Schorlemer bereitwillig an ihre Stelle getreten und wird an dem genannten Abend wieder für Sopran und mit Frau Margot Court (Röln) verschiedene Sopran-Duette singen.

Handwerker-Verammlung. Die Innungen hatten gestern Abend die Neuher Handwerksmeister zu einer großen Versammlung im Saale des Hotel Belzer eingeladen. Der Obermeister der Schneiderinnung Herr Franz Bogels eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreiche Erschienenen, insbesondere den Herrn Oberbürgermeister Gülden, Herrn Harrer Brucherseifer sowie verschiedene Vertreter des Stadtverordnetenkollegiums. Er übertrug dann dem Redner des Tages Herrn Köllgen aus Mülheim a. d. Ruhr das Wort, der sich das Thema gestellt hatte: Rechte und Pflichten des Innungsausschusses. Eingangs seines Vortrages wies der Redner, der Mitglied der Handwerkskammer ist, und auch große praktische Erfahrungen besitzt, darauf hin, daß das Handwerk trotz der sich immer stärker entwickelnden Industrie durchaus existenzberechtigt sei, daß es falsch sei, wenn behauptet würde, das Handwerk würde durch die Industrie verdrängt. Das Handwerk sei einer der wichtigsten Faktoren im Volksleben, ihm sei eine Organisation ausgebaut durch das sog. Handwerksgeheim. Es handele sich nur darum, das Mittel, die gegeben wären, auch benutzt werden. Vor allem müsse ein besseres Zusammenarbeiten mit den Behörden erzielt werden, was am besten durch den Innungsausschuss geschehen könne. Redner betonte dann weiter, was die Innungsausschüsse leisten könnten und welche zweckmäßige Einrichtungen der Verband zu treffen habe. Die Hauptarbeit habe der Innungsausschuss in den Fragen der sozialpolitischen Beziehungen sowie in betreff des Fortbildungsschulwesens. Der Krebschaden des Handwerks sei das Vorkommen. Auch sei eine treffliche Einrichtung getroffen, indem man das Arbeitsbuch und Eingehungsamt ins Leben gerufen habe, das sich trefflich bewähre. Auch sei es Sache des Innungsausschusses, Einfluß zu gewinnen bei den Verwaltungsbehörden, sowie im bürgerlichen Rechtsleben. Ein wichtiger Faktor sei dann besonders die Einrichtung von Beratungsstellen. Viele Mißstände im Handwerk seien darauf zurückzuführen, daß die Handwerker zu wenig Kaufleute seien. Der Existenzkampf in jedem Berufe sei ein überaus scharfer, und es sei deshalb geboten, daß jeder auf seinem Posten sei, wo es sich darum handele, seine Interessen zu vertreten.

Redner Beifall lobte dem Redner. Herr Bogels dankte ihm und gab noch bekannt, daß der Herr Landrat Dr. von Brandt, Herr Dechant Offermanns und Herr Harrer Brucherseifer sich entschuldigen ließen, da sie dienstlich verhindert seien.

Herr Oberbürgermeister Gülden führte aus, daß seitens der Stadtverwaltung den Bestrebungen der Handwerker Sympathie entgegengebracht würde. Er glaube sagen zu können, daß man in Neuß ziemlich weit gekommen sei, soweit die Stadtverwaltung in Frage käme. Bei der Zusammenfassung der Kommissionen sei auch vor allem auf das Interesse des Handwerks gesehen worden. Besonders seien in der Frage des Fortbildungsschulwesens schon viele Anregungen des Redners verwirklicht. So hätten auch die Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten in der Fortbildungsschule gute Erfolge gezeitigt. Aber auf einen Umstand müsse er besonders hinweisen, und das sei der, daß die Handwerksmeister mit der Ausstellung der Rechnung häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch viele Unannehmlichkeiten entstanden. Es sei traurig, wenn Besamntnahmen erlassen werden müßten, um unter Androhung von Nichtberücksichtigung bei der nächsten Arbeiten die Meister zu bewegen, der Vergebung von Arbeiten auf dem Substrat keine wege die größten Mißstände zu rügen. Am das vor, daß die eine Oefferte die anderen den Konkretnen oder Dreifache überbiete, was die Kalkulation häufig auf sich warten ließen, wodurch

in Baderich bei Neuh.

Neuss, Crefelderstrasse 60.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 16. Dez., morgens 9 Uhr vom Sterbepause aus statt, gleich danach die feierl. Exequien in der Pfarrkirche zu Norf. Sollte jemand aus Versehen eine besondere Einladung nicht erhalten, so möge man diese als solche betrachten.

Kaufhaus Gebr. Alsberg, Neuss
Oberstr. 120/24.

den an, daß jeder der Besteuerung durch
den Staat oder die Gemeinde entzogen worden
ist, so bleibt er von der landesgesetzlichen
Strafe und der Verpflichtung zur Nachzahlung
der Steuer auf frühere Jahre frei.
Wegen der Vorauszahlung von Beiträgen

Robert Bluhm,
Gerichtsvollzieher a. D. und Auktionator.
Neu h. Mittelstraße 21.

bei der Gesellschaft für Buchdruckerei
Niederstrasse 46 Telefon-Nummer 53

Robert Winters
Königsbaven,
Bez. Köln.
Telephon: Amt Bedburg
Nr. 13.

Frau Rudolf van Enderi, Vorsitzende.
 Frau Oberbürgermeisterlieden. Frau
 Kommerzienrat Lönnes. Frau Hermann
 Müller. Frau Medizinalrat Niemeyer.
 Frau Rolar Richter. Frau Louis Seid.
 Frau Oberlieutenant Surr.
 Rndrat Dr. von Brandt. Beigeordneter
 Klein. Professor Dr. Paul.

Prospekt der Firma
Gebr. Nisberg, betr.
Weihnachtsverkauf
bei Warendorf

st soll wegen beabsich-
ter Zurrufesetzung ver-
st werden. Ernstliche
destanten wollen sich an
na (Berber) M. 1. 1.

ie dagewesen! Biefere
ohlen aus alt. Gerbung:
erren-Sohlen v. 2 M. an
amen: " v. 1,50 M. "
nder: " v. 0,80 M.

... 1960/11. 12